Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 188 (2022)

Heft: 12

Artikel: General Dufour : bereit zum Dienst an der Gemeinschaft

Autor: Arnold, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

General Dufour – bereit zum Dienst an der Gemeinschaft

«Manchmal aber hängt alles an einer einzigen Person. Merci, mon Général.» Mit diesen Worten schliesst Joseph Jung als Herausgeber seine Einleitung zum neu erschienenen Buch über General Dufour. Es wurde zum 175. Jahrestag der Glanztat Dufours im Sonderbundskrieg 1847 herausgegeben. Es stiess schon in den ersten Wochen auf grosses Interesse – eine verdiente Ehre für den hochgeschätzten General.

Michael Arnold

Ein kurzer Bürgerkrieg – der letzte Krieg in der Schweiz bis heute – ging im späten November 1847 mit dem Sieg der Bundesarmee unter General Guillaume Henri Dufour über die Sonderbundstruppen zu Ende. Dufour, ein Brückenbauer im mehrfachen Sinn – sei es technisch, militärisch, politisch oder humanitär –, gelang es, das politisch und religiös zerstrittene Land zu beruhigen und in der Folge zu einen. Seine weitsichtige, intelligente und von Versöhnung geprägte Pflichterfüllung als eidgenössischer Oberbefehlshaber bereitete der Gründung des Bundesstaates von 1848 massgeblich den Weg. Der Autor des vorliegenden Artikels hat selbst ein Kapitel im besagten Buch verfasst (vgl. Infobox rechts). Es handelt vom Schicksal der damaligen sieben Sonderbundskantone nach ihrer Niederlage.

Nachfolgend soll das Buch nicht einfach vorgestellt werden; nur es zu lesen, bringt einen umfassenden Gewinn. Vielmehr geht es hier um den Versuch, der Persönlichkeit Dufours anhand einiger wichtiger Wesenszüge näher zu kommen.

Weit mehr als ein Militär

Die Gestalt Dufours geht weit über sein Wirken als insgesamt viermaliger Oberbefehlshaber der Bundestruppen hinaus: «Unter Dufours Leitung wurde die Schweiz nach modernsten Methoden vermessen und kartiert. Dank seiner umsichtigen Führung im Sonderbundskrieg wurde er zur Symbolfigur der nationalen Einheit. Bei der Gründung des Roten Kreuzes spielte er eine wichtige Rolle. Zu verschiedenen Zeiten General, Parlamentarier, Diplomat und Ingenieur verstand es der Genfer, seine Fähigkeiten und seinen Fleiss dem Land auf vielen Gebieten zum Segen werden zu lassen.»[1]

Ein Mann also mit vielen Facetten. Er galt eher als sensibler Intellektueller und als Stabsoffizier denn als Haudegen, dies im Gegensatz zu seinem Kontrahenten Ulrich von Salis-Soglio aufseiten des Sonderbundes. Es sind denn auch diese besonderen Züge – Geist, Gewissenhaftigkeit, Hingabe, Bescheidenheit, Menschlichkeit – in Dufours Wesen, die ihm nebst allen grossen Leistungen eine ungewohnte Aura verliehen. Sie hoben sich schon damals deutlich ab vom Lärm und Gepolter der Tagespolitik, die zunehmend in die Ratssäle drang und das Klima vergiftete. Dufour war die schillernde Figur, die ab 1847 landauf und landab bekannt war und oft auch ins Legendäre gesteigert wurde.

«Ich habe keine Kraft mehr»

Dufours langes Leben (1787–1875) war durch Pflichterfüllung, Arbeit, Entbehrungen und Widrigkeiten gekennzeichnet. Doch nur Letztere ärgerten ihn, vor allem wenn es um politische Intrigen ging oder um die zahlreichen ungebetenen Nutzniesser seines Ruhmes. Die letzten Lebensjahre Dufours waren geprägt vom Verlust seiner Frau Suzanne Bonneton 1867, an die er aus dem «Feld» viele aufschlussreiche und oft auch zärtliche Briefe geschrieben hatte, und von stoisch ertragenen Schmerzen.

Mit zunehmendem Alter verschlechterte sich sein Gesundheitszustand, vor allem ab 1848: Er litt stark unter Seitenstechen, Zahnschmerzen, Husten und anderem. Seinem Freund Pictet schreibt er am 14. Mai 1875 ein letztes Mal. Darin heisst es: «Ich habe keine Kraft mehr».[2] Im Sommer darauf sollte er in Paris vom Weltkongress der Geographen zum Ehrenpräsidenten ernannt werden, eine hohe Ehre. Doch dazu kam es nicht mehr, er sollte die Weltstadt mit den illustren Vertretern seiner Lieblingswissenschaft nie mehr sehen. Eine schwere Krankheit warf ihn gleich nach der Einladung ins Bett. Er erholte sich nicht mehr und starb in seinem Haus in Contamine.

EINIGKEIT, FREIHEIT, MENSCHLICHKEIT

Das vom Erfolgsautor Joseph Jung herausgegebene Werk bietet neue und verblüffende Erkenntnisse zu Dufours Leben und Wirken und zur Geschichte der modernen Schweiz.
Beiträge von: Michael Arnold, Georges Bindschedler, Clemens Fässler, Hans-Uli Feldmann, Joseph Jung, Christoph A. Schaltegger, Peter C. Stocker, Thomas M. Studer, Walter Troxler und Ulrich F. Zwygart.

«Helvetiorum Dux»

Rasch verbreitete sich die Nachricht vom Tod des bekannten Generals und Kartographen am 14. Juli 1875 im ganzen Land. Der Bundesrat traf sich sogar zu einer ausserordentlichen Sitzung. Es wurde ein Staatsbegräbnis beschlossen. Der Kanton Genf bot Truppen zum Ehrengeleit auf und lud alle Dienstpflichtigen ein, an der Trauerfeier teilzunehmen. Am Tag der Beerdigung, dem 18. Juli, regnete es. Unglaubliche 60 000 Personen waren aus allen Landesteilen herbeigeströmt. Noch nie zuvor bewegte sich in den schwarzbeflaggten Strassen Genfs ein so grossartiger Leichenzug.

Drei Bundesräte marschierten mit, von denen der Waadtländer Paul Cérésole – damals Oberst, später Kommandant des 1. Armeekorps – den Verstorbenen würdigte: Er sah die Beliebtheit Dufours beim Schweizervolk darin, dass er mehr als 50 Jahre dem Staate gedient und in schwierigen Situatio-

nen seine Pflicht erfüllt habe. Trotzdem sei er bescheiden, einfach, selbstlos, pflichtbewusst und menschlich geblieben. Selbst aus den seit 1848 politisch de facto marginalisierten ehemaligen Sonderbundskantonen kamen tröstende Briefe nach Genf. Sie hatten Dufours Integrität und Menschlichkeit im Waffengang von 1847 nicht vergessen. Ja, er wurde wahrhaft als der Führer der Eidgenossen wahrgenommen, als der Helvetiorum Dux, die von ihm gewünschte Inschrift auf seinem Grabstein.

«Le juste milieu»

Jean-Jacques Langendorf, einer der bemerkenswertesten Biographen Dufours, bringt es auf den Punkt: «Im Grunde fasst nichts die Einstellung Dufours besser zusammen als sein beständiger Wille, den goldenen Mittelweg einzuhalten. Alles Übertriebene und Extreme stösst ihn ab, und es war wohl sein grösstes Unglück in einer Schweiz leben zu müssen, die von heftigen politischen Leidenschaften und dem Triumph der Intoleranz heimgesucht war.»[3]

Allein diese Wesensart Dufours genügte vielen seiner radikalen Gegner, ihren Hass an ihm abzulassen. Er sei durch die Übernahme des Oberbefehls 1847 ein Arrivist, ein patriotischer Schwacher, alt und hätte so viel Gewissen, um in Ohnmacht zu fallen.[4] Obwohl im Herzen Offizier, liebte Dufour den Krieg nie, im Unterschied zum zeitgenössischen grossen Preussen Helmuth von Moltke. Es wäre spannend, die beiden erfolgreichen, aber ganz anders zivilisierten Feldherren vertieft zu vergleichen.

Dufours Vermächtnis

Leicht vergessen geht, dass Dufour bereits vor dem Sonderbundskrieg für die Ausbildung der Armee und ihren Generalstab Entscheidendes geleistet hat. Eine Ausstellung am neu eröffneten Armee-Ausbildungszentrum in Luzern (AAL) hat dies 2001 thematisiert. Das AAL war die Nachfolgeorganisation der 1817 in Thun von Hauptmann Dufour mitbegründeten Eidg. Central-Militärschule. Die Spurensuche zum «Spiritus Rector» Dufour führte die beteiligten Wissenschafter in einen Kosmos voller Überraschungen: Man fand einen Stein in einer Höhle, dem Schafloch, hoch über dem Thuner See mit den Initialen Dufours aus seiner Zeit als naturwissenschaftlich interessierter Instruktor an der Zentralschule in Thun, ausserdem einen Brief an einen frisch brevetierten Leutnant, in welchem er sich wegen einer kleinen Verzögerung der Gratulation entschuldigte, und vor allem zahlreiche wegweisende taktische Schriften, die in Dufours Zeiten weltbekannt waren – und Hinweise auf weitere, noch grössere Schätze in seiner Vaterstadt Genf.

«Par l'étude de la science militaire»

Dufours Studierzimmer in seinem Haus in Contamine Genf ist in einer frühen Fotografie von 1875 erhalten geblieben. Wie viele Stunden mag er zwischen den 2000 Büchern mit Studien aller Art verbracht haben? Wie sagte er doch in seiner Rede zur Eröffnung der Zentralschulen in Thun 1819: Par l'étude de la science militaire ... «Dufours Streben nach wissenschaftlicher Erkenntnis und deren Nutzanwendung in der Praxis zeugt für einen unruhigen, an den Errungenschaften der Aufklärung des 18. Jahrhunderts geschulten, universellen Geist. Daraus leitet sich auch seine Offenheit gegenüber den damals aktuellen Entwicklungen ab, die er mit unerschütterlichem Zukunftsglauben aufnahm und mit Energie in konkreten Projekten ausgestaltete.»[5] Ein Geist der Freiheit – und der Verantwortung.

«Honneur et franchise, voilà ma dévise»

Dufours Ehrbegriff ist Ausdruck des Glaubens an eine höhere Macht als die der Menschen und an die Rechenschaftspflicht von uns allen. Doch Glauben allein genügt nicht: Eine schier unermüdliche Schaffenskraft zeichnete den Wissenschafter, General, Politiker und Humanisten aus. Die Verantwortung bewog ihn, im Sonderbundskrieg wie ein Landesvater zu walten. Ergriffen stehen wir noch heute vor vielen direkten, mildernden Taten des Generals. Er hat nicht nur kühl abgewägt, entschieden und befohlen, sondern auch lagegerecht und menschlich geführt, und zwar ohne politischen «Manövern» auf den Leim zu kriechen.

«Idée Suisse»

An der ersten Landesausstellung der Schweiz 1883 in Zürich gab es eine Attraktion für die 1,7 Millionen Besucher: die 25-blättrige Dufourkarte der Schweiz im Massstab 1:100 000. Als genaue Aufnahme mit meisterhafter Zeichnung und schönem Stich war sie eine Sensation. Sie zeichnete ein naturwahres Bild der Schweiz, inklusive der vom aufblühenden Tourismus vergötterten Alpenwelt. Durch spezielle Retuschen und angestrahlt mit elektrischem Licht war sie die Perle der ganzen Ausstellung, ein Symbol der nationalen Einheit, so wie Dufour auch die Institution Armee gesehen hatte. Hier berührte seine Vorstellung jene des anderen grossen Schweizer Militärdenkers jener Zeit, des Waadtländers in fremden Diensten General Antoine Henri Jomini (1779–1869). Dieser rief in zwei offenen Briefen 1822 die Schweizer dazu auf, ihre Institutionen zu konsolidieren und bereit zu sein, die ihr 1815 zugebilligte Neutralität glaubhaft gegenüber jedem Feind zu verteidigen.[6]

Der Dank an einen der ganz grossen Schweizer

Trotz vieler Missstände, Querelen und Bedenken: Dufour schien in misslicher Zeit stets an das Gute und an die Zukunft geglaubt zu haben. Er riet in aufgebrachter Zeit zu Besonnenheit, strebte den Ausgleich und den Frieden an. Er versuchte, nebst der unerbittlichen, belastenden Nähe stets auch den Horizont zu überblicken. Mit regem Geist, aber in persönlicher Bescheidenheit, ging er seinen Verpflichtungen nach. Er fand auch noch die Zeit zu 14 Werken wissenschaftlichen oder militärischen Inhalts. Freizeit scheint für ihn ein karges Gut gewesen zu sein: Er las seiner Frau etwa aus Molière vor, oder er beschäftigte sich als Armbrustschütze oder mit Gartenarbeit, von der er gesagt haben soll, sie brächte ihm zwar keinen europäischen Namen, doch immerhin eine robuste Gesundheit.

Worin das Geheimnis dieses zurückhaltenden Mannes mit sanften, aber wenn nötig auch energischen Zügen lag, können wir heute kaum mehr ergründen. Doch eines ist klar: Ohne General Dufour wäre die Schweiz 1847 am Abgrund gestanden – es sollte sich fast 100 Jahre später 1939 wiederholen mit der zweiten grossen militärischen Gestalt: General Henri Guisan. Die Schweiz, wir alle verdanken beiden viel, vergessen aber zu schnell. Das jüngst herausgekommene Buch über Dufour ist da ein Erinnerungsruf – dem ein breites Echo zu gönnen ist. ■

1 Matthias Kuster, Jürg Stüssi-Lauterburg, Hans Luginbühl, Wilfred Grab: Operationsziel Schweiz, Lenzburg 2015, S.92.
2 Jean-Jacques Langendorf: Guillaume-Henri Dufour, Zürich 1987, S. 149.
3 Langendorf, S. 146–148.
4 Langendorf, S. 148.
5 Kommando AAL: Katalog zur Ausstellung «Guillaume Henri Dufour» von 2001, Vorwort.
6 Kommando HKA (AAL): Katalog zur Ausstellung «Antoine Henri Jomini» von 2004, Tafel 2.5.